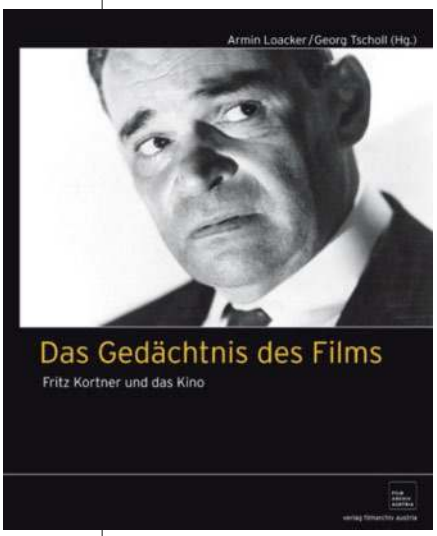
Was uns gefällt

Unsere Empfehlungen



Die CD

32 Rollen und mindestens 120 Choristen hat Havergal Brian (1876–1972) für seine zwischen 1917 und 1929 entstandene Kriegssatire-Oper „The Tigers“ vorgesehen. Da verwundert es nicht, dass das einzigartige Werk nie aufgeführt worden ist. Zumal es eine heilige Kuh gerade der Briten nicht eben sensibel umschubst – den Patriotismus.
„The Tigers“ erzählt die aus eigenen Erfahrungen gespeiste Geschichte eines Regiments an der Heimatfront, das nichts zu tun hat und nichts tut, außer dumpfe Scherze zu organisieren und sich mit Bauernmaiden im Heu zu vergnügen. Dazu gibt es eine krause platonische Liebesgeschichte zwischen dem Regimentschef und einem exzentrischen Blaustrumpf.
Das Ganze findet auf etlichen parodistischen Ebenen gleichzeitig statt, mit einem ausufernden Prolog, der hinterhältig opulent eine ländliche, sehr britische Idylle zeigt, in die nicht der Krieg, aber seine Ankündigung wie ein abstürzender Zeppelin hineinkracht. Die Musik geht von Richard Strauss’ „Salome“ aus und bewegt sich von dort auf eine Mischung zwischen Impressionismus und Neuer Sachlichkeit zu, wie man sie beispielsweise beim Prokofjew der 20er-Jahre finden kann. Die wenigen warmen, skrupulösen Momente scheinen auf Britten vorauszuweisen.
Die gerade erschienene Aufnahme der BBC aus dem Jahr 1983 zeigt die lange verschwundene Partitur in ihrer ganzen monumentalen Verschrobenheit, besonders in den außergewöhnlichen Chorpassagen. Lionel Friend würzt auch die leisen Stellen gelegentlich mit lautem, irgendwo zwischen Gilbert & Sullivan, Laurel & Hardy, Lewis Carroll und Monty Python angesiedeltem Humor. Man sollte das mal auf der Bühne ausprobieren.
Andreas Falentin

Havergal Brian: The Tigers
ML: Lionel Friend
3 CDs, AD: 1983
Testament, SBT31496
EAN: 749677149628

Das Buch

Fritz Kortner (1892–1970) war einer der großen Schauspieler und Regisseure des letzten Jahrhunderts, im Berlin der Zwanzigerjahre ein Theaterstar, in der Bundesrepublik, nach der Rückkehr aus dem Exil, der wohl wichtigste deutsche Theaterregisseur. Es gibt zwei großartige Kortner-Bücher, seine Autobiographie „Aller Tage Abend“ und die Dokumentation „Fritz Kortner. Schauspieler und Regisseur“ von Klaus Völker. Trotzdem ist das jetzt vom Filmarchiv Austria herausgegebene großformatige, glänzend illustrierte Buch über Kortner und das Kino die bisher umfassendste Veröffentlichung über ihn.
Theater und Film lassen sich bei Kortner nicht trennen. Elf Autoren beleuchten Kortners Leben von verschiedenen Seiten. Klaus Völker interpretiert seine künstlerische Arbeit vom Stummfilm bis 1970. Glänzend vor allem die Darstellung der Theaterinszenierungen. Die Sprachregie ist für Völker das Zentrum von Kortners Regiearbeit. Er suche, und das gelte schon für die Zwanzigerjahre, „das hinter den Sätzen Verborgene“. Shakespeare war für ihn der wichtigste Theaterautor. Seine Lebensrolle, den Shylock, spielte Kortner von 1916 bis 1968 siebenmal.
Kortner hat in ungefähr 100 Filmen gespielt, beginnend 1915 als Sensationsdarsteller bei Harry Piel, einige Male hat er Regie geführt. Etwa 50 Filme sind erhalten. Unter den 70 Stummfilmen sind Meisterwerke wie „Die Büchse der Pandora“ (1929) mit Louise Brooks als Partnerin. Über das Exil, zunächst in England, dann in den USA, war bisher wenig bekannt. Berührend das Vorwort der Schriftstellerin Eva Menasse. Sie erinnert an Kortners Zeitzeugenschaft als Jude. Tatsächlich hatte er es vor 1933 und nach 1945 mit Teilen des deutschen Publikums sehr schwer.
Wilhelm Roth

Armin Loacker, Georg Tscholl (Hg.):
Das Gedächtnis des Films. Fritz Kortner und das Kino.
Verlag Filmarchiv Austria, Wien 2014
309 S., zahlr. Abb., 28,90 Euro

Bauprobe mit Philipp Stölzl (Mitte)

Die DVD

Es ist ein großes Glück für die Theaterwelt, dass sich das Nationaltheater Mannheim entschlossen hat, seinen aktuellen „Ring“ auf DVD zu dokumentieren. Achim Freyers antipsychologisches, vor allem antirealistisches Zeichen- und Zaubertheater lässt sich produktiv auf Wagners Riesenwerk anwenden. Die Überraschung ist, wie stark Freyer hier seine Mittel und seine gestalterische Phantasie tatsächlich in den Dienst einer großen, quasi weltumspannenden philosophischen Erzählung stellt. Wie er für jeden der vier Abende eine eigene Aura, für jede Figur durch Maske, Kostüm, Haltung und wenige, wiederkehrende Gesten eine komplexe Persönlichkeit entwickelt – und ganz nebenbei eine eigenständige Deutung, dezidiert etwa im ersten „Siegfried“-Akt, ist bemerkenswert.
Dan Ettinger am Pult des beseelt musizierenden Orchesters des Nationaltheaters versagt sich, abgesehen vom Schluss der „Götterdämmerung“, jeden musikalischen Rausch. Mit raschen Tempi spannt er den großen Bogen, dirigiert flüssig und transparent, macht motivische Strukturen hörbar und produktiv für die Erzählung. Das durch wenige Gäste ergänzte Ensemble des Nationaltheaters glänzt auf breiter Front durch großen und sehr disziplinierten darstellerischen Einsatz und durch außergewöhnlich differenzierte Phrasierung und Diktion, weniger durch Groß- und Schönstimmigkeit. Nicht nur für Wagner-Enthusiasten ein Muss!
Andreas Falentin

Richard Wagner: Der Ring des Nibelungen
Nationaltheater Mannheim
ML: Dan Ettinger, Inszenierung und Ausstattung: Achim Freyer
Jürgen Müller (Siegfried, Loge), Thomas Jesatko (Wotan), Judith Nemeth (Brünnhilde), Karsten Mewes (Alberich), Christoph Stephinger (Hagen), Edna Prochnik (Fricka, Erda, Waltraute) u. a.
Arthaus 107553
EAN: 807280755398

Der TV-Tipp

Als „Zeichen der Öffnung“ für ein „breiteres Publikum“ möchten die ausscheidenden Peter Alward und Bernd Gaubinger die Ticketpreissenkung für die letzten von ihnen verantworteten Salzburger Osterfestspiele verstanden wissen. Laut Österreichs Nachrichtenagentur APA koste eine Opernkarte in der mittleren Kategorie jetzt 310 statt 370 Euro. Aber auch solche Schnäppchen helfen wenig, da nur sehr wenige Aufführungen angesetzt und kaum Tickets zu bekommen sind. Daher kann als weiteres Zeichen der Öffnung interpretiert werden, dass die Eröffnungspremiere als TV-Aufzeichnung frei empfänglich sein wird.

In diesem Jahr soll Werbespot-, Videoclip-, Spielfilm- und Theaterregisseur Philipp Stölzl mit der kühlen Opulenz seiner suggestiven Bildsprache (im Duett mit Pietro Mascagnis „Cavalleria rusticana“) „Pagliacci” von Ruggero Leoncavallo inszenieren. Noch eine Öffnung also, denn die Meisterwerke des italienischen Verismo bringen das einfache Volk, also das breitere Publikum auf die Bühne – inklusive der üblich überlebensgroßen Operngefühle. Liebe, Leidenschaft, Eifersucht will Stölzl als sein eigener Bühnenbildner mit filmischen Mitteln nah an die Zuschauer heranholen.
Dazu müsse er „weg vom folkloristischen Muff dieser Dorfplatz-in-Sizilien-Bühnenlösungen“, erzählt Stölzl dem Online-Festivalmagazin. Er habe das Gefühl, dass sich „Cavalleria“ als „kafkaeskes Drama“ in einer „düsteren, farblosen, aber auch präzisen Holzschnitt-Ästhetik gut greifen lässt“. „Pagliacci“ bekomme den gleichen Look – nur eben in Farbe, weil das Werk „erzählerisch und musikalisch farbiger ist“. In der Tenorpartie des Canio/Bajazzo ist Jonas Kaufmann zu erleben. Christian Thielemann steht am Pult der Sächsischen Staatskapelle Dresden.
Jens Fischer

11. April, 3sat, 20.15 Uhr
„Cavalleria rusticana“ und „Pagliacci“ von den Salzburger Osterfestspielen 2015

Weitere Empfehlungen unter:
www.die-deutsche-buehne.de/#Home-Logenplatz

Foto (TV-Tipp): Andreas Hirsch